

»Die ersten Jazzkonzerte im Ennstal, die warn a ziemliches Wagnis.
 Habns amal probiert bei uns spüln, a so a Combo auf Liezen?
 Dann hat der alte Goldgruber sofort gsagt:
 ‚Negermusi brauch ma koane!‘
 Aber der Maunz Franz aus Weng, der hat si net beirren lassen
 und er hat a super Gruppn eingeladn,
 des war Ende sechzger Joar,
 Dollar Brand hat er damals no ghoaßn,
 Abdullah Ibrahim hoaßt er jetzt.
 Und die san da wirkli nach Weng kumman,
 war a wunderschöner Sonntagnachmittag,
 und sie ham Instrumente aufgestellt,
 sie haben akustisch gspült
 also koa Soundcheck und des ganze technische Zeug.
 Und weil’s so schen woar, habns no an Spaziergang gmacht
 und san Richtung Kletzenberg aufegangen,
 habn si die Gegend a weng angeschaut.
 Ganz oben am Kletzenberg san drei Bauern im Schattn glegn
 mit eanara Lederhosn an und an Most mit und a poar Krapfn.
 Die habn sie da a gmiatliche Stund gmacht und habn da abegschaut,
 wer da daher kimmt.
 Weil normalerweis kennens jedn, der da daherkeman kann,
 Aber sie habns net kennt. Sie habns net kennt!
 Wias ganz nah warn, habns gsegn, die kena ma net kenna,
 de san sicher no nia da gwen,
 aber freindli wias san, hams eane umgeschrian ‚Griaß eng God!‘
 Die ham des rein verbal natürli überhaupt ned verstandn,
 aber emotional habns sofort gmerkt: Des san gmiatliche Burschen.
 Der Dollar Brand, wie er da abegschaut hat, dem is a Satz eingfalln, den er
 amal glesen hat:
 „Der Anblick eines nackten Wilden in seiner natürlichen Umgebung
 ist ein Erlebnis, das niemals wieder vergessen werden kann.“
 Und ganz intuitiv hat er eana so an mütterlichen afrikanischen Jodler umegsungen.
 Die Bauern haben sofort gwußt, um was’s geht,
 haben gschwind no amal abebissen vom Krapfen und no amal trunken vom Most,
 dann sans beinhart eingfalln, man merkt genau an welcher Stöll:
 Schwarzsteiermark grüßt Schwarzafrika!«

BROADLAHN LIVE (2001)

VORWORT

Ein gelungenes Beispiel kultureller Begegnung, von dem die Gruppe „Broadlahn“ mit Bodo Hell und Otto Lechner berichtet. Waren solche idyllischen Verhältnisse vor einigen Jahrzehnten die Regel? Oder überwogen jene, die „koa Negermusi“ brauchten? Gab es im ländlichen Gebiet mehr Offenheit gegenüber Menschen afrikanischer Herkunft als in den von Rassismus angekränkelten Städten? Oder war es genau umgekehrt – Urbanität als Chance für Weltoffenheit und Toleranz? Waren religiöse Milieus, in denen man schwarze Menschen von der Krippe her kannte, integrationsbereiter als säkulare? Oder gaben ökonomische Motive den Ausschlag – je geringer die Vernetzung mit (post-) kolonialen Wirtschaftsinteressen, desto weniger Rassismus?

Fragen über Fragen... Ob wir im Folgenden Antworten finden, sei dahingestellt – vielleicht aber Indizien. Wir versuchen herauszufinden, wann, wie und zu welchem Zweck es in Österreich Begegnung, Auseinandersetzung mit Afrika gegeben hat. Geographisch gesehen ist dieses Buch somit keine reine Fortschreibung des „Afrikanischen Wien“, das ich gemeinsam mit anderen Autor/inn/en 1996 vorgelegt habe und das auf überraschend großes Interesse gestoßen ist (die thematischen Stadtpaziergänge, die das Dokumentations- und Kooperationszentrum Südliches Afrika, www.sadoccc.at, nach wie vor abhält, sind eine Folge davon). Die Übertragung des Konzepts auf ganz Österreich erforderte die Erschließung neuer Quellen und die Einbettung in verschiedene politische Kulturen. Als geborener Wiener hoffe ich, dieser Herausforderung so einigermmaßen gerecht geworden zu sein.

In die „Expeditionen ins afrikanische Österreich“ ist viel neue Forschung eingeflossen, aber auch der politische Diskurs der letzten Jahre und der veränderte rechtliche Rahmen. Die Hoffnung auf mehr „Offenheit für Menschen anderer Sprachen und Kulturen ... eine großzügigere Asylpolitik, eine gezielte Förderung von Integrationsmaßnahmen auf kulturellem, aber auch auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet ... Auseinandersetzung mit den Problemen Afrikas und seiner Menschen...“, wie sie das Vorwort von 1996 noch zum Ausdruck brachte (Häupl, in: Sauer 1996, 8), ist zwar nicht verschwunden, aber doch ziemlich gedämpft. Sicher ist im Vergleich zu 1999, dem Tod von Omofuma und der Konfrontation zwischen einer von Populismus getriebenen staatlichen Macht und der „Minderheitsgesellschaft“ afrikanischer Herkunft („Operation Spring“: www.schnittpunkt-film.com), eine gewisse Entspannung feststellbar. Manche glauben sogar einen „Alaba-Effekt“ zu erkennen. Dessenunge-

achtet sind viele, auch grundsätzliche Probleme nach wie vor ungelöst. Wir müssen uns den Ursachen dieser Situation stellen, nämlich dem – wie ich meine – (neo-) kolonialistisch geprägten Charakter der europäischen bzw. österreichischen Beziehungen zu Afrika und seinen Menschen.

Diese Prägung versuche ich anhand von Spuren zu erschließen, die Afrikabeziehungen und Afrikainteressen im kollektiven gesellschaftlichen Bewußtsein hinterlassen haben. Da es sich um einen „Reiseführer“ besonderer Art handelt, der zu „sehenswerten“ Orten führen soll, sind diese Spuren im der Regel materielle Objekte im öffentlichen Raum, beispielsweise Straßennamen, Kirchen, Museen, Denkmäler und dergleichen. Im Vordergrund steht also „tangible heritage“ in der Terminologie der UNESCO. Ausdrucksformen von „intangible heritage“ hingegen, die per definitionem nicht permanent sichtbar sind (wie Musik-, Theater- oder Filmaufführungen, Ausstellungen, Erinnerungen etc.), erwiesen sich als schwer integrierbar, auch wenn sie zur Formierung von Afrikabildern einen wesentlichen Beitrag leisten. Ich habe mich bemüht, an passender Stelle Hinweise zu geben, ohne nach Vollständigkeit zu streben.

Repräsentationen von Afrika oder von Afrikaner/innen im öffentlichen Raum unterliegen letztendlich – wenn wir von Zufälligkeiten absehen – der Definitionsmacht gesellschaftlicher Autoritäten. Straßen werden von kommunalen Gremien benannt, Museumsobjekte von Kuratoren ausgewählt (oder entfernt), Gemälde von Kirchenpatronen beauftragt. Über weite Strecken spiegeln die Afrikabilder in unseren Köpfen daher Afrikabeziehungen und diesen zugrundeliegende Afrikainteressen wider. In einem einleitenden Kapitel habe ich versucht, eine Übersucht dazu zu geben.

Viele der politischen (wirtschaftlichen usw.) Interessen, die Afrikabeziehungen und somit Afrikabildern zugrundeliegen, sind kontrovers. Aktivist/innen weisen z. B. seit Jahren auf koloniale Raubkunst in Museen hin (www.modernghana.com/author/KwameOpoku), auf Logos der Werbegraphik, die als problematisch empfunden werden, oder auf Handlungsbedarf bei topographischen Bezeichnungen. Hier ist Auseinandersetzung angesagt. Ebenso gilt es, positive Veränderungen wahrzunehmen oder zu initiieren, etwa neue afrika-bezogene Straßennamen, wie es sie in manchen Gemeinden bereits gibt bzw. geben soll (etwa einen Nelson Mandela gewidmeten repräsentativen Ort in Wien), oder Lokale, Ausstellungen usw., die geeignet sind, problematische Bilder Afrikas aufzulösen und durch realistische zu ersetzen.

Vielen, die durch ihre Ideen und ihre Mitarbeit zur Entstehung dieses Buches beigetragen haben, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken:

- den Verantwortlichen in Gemeinden, Pfarren, Archiven und Museen, die mir Zugang zu vielen Objekten und Informationen ermöglicht haben und denen ich mit meiner ständigen Fragerei zu Afrika vermutlich oft auf die Nerven gegangen bin;
- den Beamten und Beamtinnen in den Landesregierungen sowie Expert/inn/en verschiedenster Disziplinen, die mir mit inhaltlichen und fachlichen Hinweisen

- zur Seite gestanden sind, sowie allen Freundinnen und Freunden, die mir Einsichten in lokale Verhältnisse vermittelt und meine Texte testgelesen oder eigene beigesteuert haben – Fehler und Irrtümer gehen dennoch auf meine Rechnung;
- den Mitarbeiter/innen in den Bibliotheken und Fotoarchiven sowie im Bundesdenkmalamt für ihre unbürokratische Betreuung und die oft großzügige Überlassung von Illustrationen;
 - allen Sponsoren und Subventionsgebern sowie den engagierten Personen innerhalb von Institutionen, die diese Publikation ermöglicht haben;
 - Gabriela Csulich, Kerstin Lahr und Magdalena Waygand für Unterstützung bei Recherche und Endredaktion sowie meinem geduldigen Verleger Michael Baiculescu;
 - und last, but not least meinem Bruder, Manfred Sauer, der den Verlauf dieses umfangreichen Projekts mit viel Interesse, Unterstützung und Humor begleitet hat.

Dieses Buch ist in erster Linie ein Österreich- und erst sekundär ein Afrikabuch. Es möchte den Stellenwert beleuchten, den der sog. schwarze Kontinent in Bewusstsein und Weltbild von Österreicherinnen und Österreichern einnahm und einnimmt. Rassismus und Sklaverei, Imperialismus und (Neo-) Kolonialismus stehen dabei im Zentrum. Dieses Buch soll zeigen, welche Werte oder Klischees das Verhalten der hiesigen „Mehrheitsgesellschaft“ gegenüber Afrikaner/-innen bestimm(t)en. Es möchte sensibel machen für die Spuren, die Afrika und seine Menschen in Österreich gezogen haben und noch ziehen. Sie können es als kulturgeschichtliche Einführung lesen und/oder als Steinbruch für multikulturelle Pädagogik verwenden. Aber es sollte auch ein touristisches Handbuch sein, das Sie auf Ihrer individuellen afrikanischen Expedition in die neun Bundesländer begleitet.

Wien, 25. Mai 2014

Tag der afrikanischen Einheit